Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 45 (1929)

Heft: 10

Artikel: Der Aussenhandel der schweizerischen Baustoffindustrien im 1. Quartal 1929

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582341

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sie sich daher der lebenden Kunst auch nicht verschließen dürfe, sondern sich vielmehr mit ihr ernstlich auseinandersetzen müsse.

Bei dieser Auseinandersetzung verwies der Vortragende auf die Notwendigkeit einer Unterscheidung zwischen der gemäßigten evolutionären und der radikal revolutionären Gruppe in der modernen Baukunst. Unter der erstgenannten faßte er jene Schulen zusammen, die, auf der Überlieferung aufbauend, den geschichtlichen Formalismus des 19. Jahrhunderts allmählich dadurch überwinden, daß sie die dekorative Form zugunsten des künstlerischen Gehaltes zurückdrängen und deren Gemeinsamkeiten vor allem das Streben nach Sachlichkeit und die Ehrlichkeit der künstlerischen Gesinnung, jedoch auch außerordentlich kultivierter Geschmack sind. In dieser modernen Richtung sei für die Heimatschutzbestrebung keine Gefahr.

Im Gegenteil: sie zeige ihr den Weg, wie wir, auf guter Überlieferung aufbauend, neu und modern gestalten können, ohne das Alte zu beeinträchtigen und zu stören, und ferner, wie das aus dem Gegebenen gestaltete, sachlich geformte Kunstwerk sich trotz seiner neuartigen Erscheinung zwanglos ins Alte einfüge.

In einer Besprechung der Besonderheiten, die wir beim Industriebau treffen, zeigte der Vortragende, daß sich auch unser menschliches Auge umstellt und an neue Verhältnisse von Fläche und Öffnung, von Masse und Raum gewöhnt habe und daß wir heute im gigantischen Aufbau ungeheurer kubischer Massen, in dem gleichmäßigen ernsten Rhythmus langer Fensterreihen, in der Überlagerung großer wagrechter Flächen, in den merkwürdigen Auskragungen und Überschneidungen moderner Werkanlagen usw. Schönheiten sehen, die wir früher nicht erkannten und Formen, die wir früher ablehnten.

Der neuen Baugesinnung wird dann die Zukunft gehören, wenn die beiden Richtungen (die gemäßigt-revolutionäre und die radikal-revolutionäre) zu einer Bewegung zusammenfließen und wenn diese Bewegung den zu ihrer Entwicklung erforderlichen Kulturboden finden wird; ferner wenn jedes Land und jedes Volk von seinem Standpunkte aus sich mit dieser neuen Baugesinnung auseinandersetzt und die heimischen Spielarten zum heute noch internationalen neuen Baustil findet. Ob dies der Fall sein wird und ob wir tatsächlich am Anfang einer neuen Kultur und einer neuen Stilentwicklung stehen, wissen wir nicht — wir wissen nur, daß die Entwicklung unabhängig von unserem Wollen vor sich gehen wird und daß wir sie weder hemmen noch vorwärts treiben können.

Darum kann auch unser Heimatbild nicht ein musenlos, unberührtes Dasein führen. Auch hier vergeht das Alte und entsteht Neues, und auch hier darf das Neue nicht tote, sondern muß lebendige Kunst sein.

Auch die Heimatschutzbewegung will das Neue sachlich und durch Sachlichkeit schön gestalten; aber sie versteht unter Sachlichkeit nicht nur Erfüllung hygienischer und technischer Forderungen am Bauwerk selbst, sondern verlangt vom Neuen auch das verständnisvolle Eingehen auf die Gegebenheiten des Ortes, des Klimas, der Landschaft und des Volkscharakters, vor allem aber auch das, was man künstlerischen Takt nennt. Mancher, der sich sein Urteil über neue Bauten und Projekte vielleicht heute noch nach einem überlebten Formenkanon der sogenannten „heimatlichen Bauweise" zurecht legt, ist durch die neue Bewegung in seinem Urteil unsicher geworden und wird sich gründlich umstellen müssen. Schwieriger und verantwortungsvoller ist heute jede Entscheidung, da uns Neues und Ungewohntes vor Augen tritt.

Wir müssen uns hüten, das Talent, wirkliches Können, zu unterdrücken, weil uns seine Formensprache nicht zusagt, die Unfähigkeit zu stützen, weil sie in einer uns angenehmen Formensprache zu uns spricht.

Gutachten, Verbesserungsvorschläge, Plankorrekturen können nur das Schlechte verhindern, manchmal sogar das Gute; aber sie schaffen kein Kunstwerk. Das schafft nur der Künstler selbst, wenn er ein Könner ist. Gutachten sind nur unzulässige Notbehelfe, um die Kluft zu überbrücken, die heute zwischen dem Künstler und dem Volke besteht. Gerade die Heimatschutzbewegung muß darauf hinarbeiten, daß sich Volk und Künstler wieder nähern, sich gegenseitig wieder verstehen, sich gegenseitig brauchen und stützen, daß der Künstler wirklich wieder wie in früheren Zeiten der Sprecher seines Volkes, das Volk wieder der Raisonnanzboden für die Stimme der Kunst wird.

Schöpferischer oder bloß erhaltender Heimatschutz? Diese Frage, die für die Heimatschutzbewegung zur Lebensfrage wird, ist mit vorstehenden Ausführungen wohl hinreichend beantwortet: Es gilt, das gute Alte möglichst zu bewahren, daneben aber dem guten Neuen die Bahn frei zu geben!

Der Außenhandel der schweizerischen Baustoffindustrien im 1. Quartal 1929.

(Korrespondenz.)

Wie bei der abnormalen Witterung des ersten Quartals 1929 nicht anders zu erwarten war, brachten die Resultate des schweizerischen Außenhandels den Baustoffindustrien einen erheblichen Rückschlag, den man jedoch nicht als Definitivum zu buchen braucht, sondern der für die kommende Zeit eine Besserung erhoffen läßt, weil eben der Außenhandel diesmal von abnormalen Faktoren beeinflußt war. Darüber hinauszusehen und uns mit der Tatsache eines unbestreitbaren Konjunkturrückschlages abzufinden, der von Saison- und Witterungseinflüssen völlig unabhängig ist, erscheint heute als Pflicht jeder ernsthaften Berichterstattung. Schon die Gesamtzahlen des schweizerischen Außenhandels lassen den Umschwung deutlich erkennen; denn das Gesamtexportgewicht ist von 220,694 auf 197,035 t gesunken und weist damit ein Abgleiten um volle 11% auf. Daß unter diesen Umständen die Ausfuhrwerte sich nur von 518 auf 497 Millionen Fr. d. h. um 5% vermindert haben, darf bei dieser unerfreulichen Sachlage noch als relativ günstiges Moment vermerkt werden. Aber auch die Einfuhr hat einen Rückschlag aufzuweisen, der gewichtsmäßig von 1,798,000 auf 1,767,000 t ging und damit 2% unter dem Resultat der Vergleichszeit des Vorjahres steht. Die Wertsummen dieser Einfuhr mußten sich unter dem Druck abflauender Preise stärker verringern, als dies bei den Gewichten der Fall war. So sehen wir, daß in der Berichtszeit nur noch 627 Millionen einem letztjährigen Ergebnis von 687 Mill. Franken gegenüberstehen, was einem Rückgang von 9% gleichkommt. Das sind im Durchschnitt die Einbußen, welche die wichtigsten Produkte des Rohstoff- und Lebensmittelmarktes im ersten Quartal 1929 an den Weltbörsen erlitten haben. Da wir in diesen Gebieten vom Ausland abhängig sind, so bedeuten die Preisreduktionen für unser Land eine fühlbare Entlastung und können unter diesem Gesichtspunkt begrüßt werden.

Spezieller Teil:

Die einzelnen Positionen des Baugewerbes.

Die mineralische Gruppe.

1. Kies und Sand. Angesichts der geringfügigen Exportergebnisse, können wir uns hier auf die Erwäh-

nung der Einfuhr beschränken und feststellen, daß das Importgewicht im 1. Quartal 1929 von 89,800 auf 65,300 t gefallen und auch im Werte nur noch Fr. 318,000 gegen Fr. 442,000 aufweist. Frankreich hat heute einen merklichen Vorsprung in der Belieferung unseres Landes gewonnen, indem seine Quote annähernd 50 % der Totalimporte erreicht, gegen 30 % deutscher und 16 % österreichischer Provenienz.

2. Pflastersteine haben der Trostlosigkeit der Saison natürlich ebenfalls ihren Tribut entrichten müssen und verzeichnen denn auch nur noch 14,600 t Exportgewicht gegen 21,800 in der Vergleichszeit des letztes Jahres. Dem entspricht auch der Wertrückgang von 98,000 auf 66,000 Franken. Die Einfuhr ausländischer Produkte, das sei als erfreuliches Faktum festgestellt, verringerte sich noch viel stärker, nämlich von 13,200 auf 5900 t und die korrespondierenden Werte verzeichnen hier einen Rückgang von 333,000 auf nur noch 139,000 Franken. Daß Deutschland und Österreich gegenwärtig unsere einzigen Absatzgebiete sind, ist bei der gegebenen Sachlage ohne weiteres begreiflich. Damit steht in Zusammenhang, daß unser Inlandsmarkt vorzugsweise unter dem Druck französischen Angebots für Auslandsprodukte steht, und es weist dieses Land zur Zeit volle 50 % der Einfuhrwerte auf. Deutschland folgt an zweiter Stelle mit nur 18 %.

3. Hausteine und Quader sind relativ glimpflich davongekommen, weisen sie doch einen gewichtsmäßen Rückgang von 3900 auf 2300 t auf und die Einfuhrwerte haben einen verhältnismäßig geringen Rückgang von 228,000 auf 178,000 Fr. zu verzeichnen. Die weichen Hausteine haben wir in der Berichtszeit ganz ausschließlich von französischen Quellen bezogen, wogegen die harten Steine (Granite und kristallinische Marmore), vorzugsweise italienischer Provenienz sind. Daneben sind hier 20 % schwedischer Importe besonders bemerkenswert, die speziell geschätzte Granitspezialitäten betreffen, welche in dieser petrographischen Eigenart weder im Tessin noch in Italien zu finden sind.

4. Gespaltene Platten vermochten sich fast vollständig zu behaupten, ging doch ihr Einfuhrgewicht nur von 950 auf 880 t zurück, wobei die bezüglichen Werte sich von 211,000 auf 197,000 Fr. verringerten. Die verschwindend geringen Exporte können wir auch hier übergehen. In diesen Spezialprodukten ist gegenwärtig das italienische Kontingent wieder vollständig dominierend geworden, deckt es doch zur Zeit nicht weniger als 90 % der schweizerischen Gesamteinfuhr.

5. Steinhauerarbeiten. Wir haben im ersten Quartal 1929 relativ bedeutende, aber nur noch auf teure Spezialitäten beschränkte Importe von Steinhauerarbeiten vollzogen und so sehen wir auch, daß die Einfuhrwerte nur eine Verminderung von 183,000 auf Fr. 154,000 zu verzeichnen haben, wogegen die korrespondierenden Gewichte sich jäh von 395 auf nur noch 210 t absenkten. Daß wir auch bei dieser Position von Exporten nichts zu erwähnen brauchen, ist bei den Verhältnissen der heutigen Auslandskonkurrenz naheliegend und verständlich. Es geht schon aus dem Vorstehenden hervor, daß sich die Einfuhren diesmal hauptsächlich auf die profilierten und geschliffenen Produkte beschränkten, für welche wir gegenwärtig in Italien den besten, d. h. den leistungsfähigsten Markt besitzen. Namentlich die große Montecatini-Gesellschaft ist es, welche aus ihren enormen Steinbrüchen Ortodidonna, Aquabianca und Vagli bei Livorno feine Produkte liefert.

6. Töpferton und Lehm haben als Ausnahme von der Regel eine Zunahme sowohl der Einfuhrgewichte wie der Werte zu verzeichnen, die allerdings keine Sensation erwecken. Das Importquantum hob sich von 21,578 auf 22,377 t und damit steht die Erhöhung von 670,000 auf 725,000 Franken bei den Einfuhrwerten in Zusammenhang. Da der Schweiz die feinen Ton- und Lehmqualitäten größtenteils fehlen, auf welche es heute (mehr denn je) bei der keramischen Industrie — ankommt, so kann auch von nennenswerten Exporten natürlich nicht die Rede sein. An unsern Auslandsbezügen partizipieren gegenwärtig Deutschland mit 40, England mit 30, die Tschechoslowakei mit 10, Griechenland und Frankreich mit je 6 %.

7. Gips und Kalkstein erwähnen wir nur kurz dahin, daß wir die Stagnierung der Importe mit rund 130 t und Werten von 65,000 Fr. feststellen und beifügen, daß die ungebrannten Produkte zur Zeit vorzugsweise aus Italien bezogen werden, während die gebrannten und gemahlenen Fabrikate zu 50 % der schweizerischen Gesamteinfuhr von französischen Quellen stammen.

8. Fettkalk und Magnesit haben in den Einfuhren unter der Ungunst der Witterungsverhältnisse ebenfalls gelitten, indessen blieben die Rückgänge hier wertmäßig auf 25,000 Fr. beschränkt, so daß der Gesamtwert in der Berichtszeit mit Fr. 137,000 ausgewiesen wird. Bemerkenswert ist jedoch hier eine Steigerung der Ausfuhr von 67,000 auf 80,000 Fr, die ausschließlich auf einen lebhaften Export in fettem Stückkalk zurückzuführen ist, den gegenwärtig ausschließlich italienische Lieferanten decken. Im Gegensatz hiezu stammt der fette gemahlene Kalk sozusagen ausschließlich aus Deutschland und der Magnesit, welcher bei dieser Gruppe heute die Hauptrolle als Importartikel spielt, wird zu 50 % aus Holland und zu je 25 % aus Deutschland und Oesterreich bezogen.

9. Romanzement (Grenoble) als ausschließlicher Einfuhrgegenstand von Seite Frankreichs, konnte dem allgemeinen Rückgang natürlich nicht widerstehen und so konstatieren wir eine Importgewichtsverminderung von 1279 auf 892 t und eine Reduktion der zugehörigen Werte von 63,000 auf 42,000 Fr.

10. Portlandzement ist heute keineswegs mehr das beinahe ausschließliche Exportprodukt wie früher; denn einerseits hat sich die Einfuhr gewichtsmäßig von 841 auf 2230 t gehoben und andererseits steht diesem Zuwachs eine bedeutend geringere und immer mehr zusammenschrumpfende Ausfuhr gegenüber. Sie ist auch neuerdings mit nur noch 6992 t um rund 1500 t kleiner geworden, wogegen sich die Exportwerte von 298,000 auf 230,000 Fr. ermäßigt haben. Bei Portlandzement hat Frankreich heute die Rolle des Grenoblelieferanten übernommen, d. h. es deckt praktisch die Gesamtheit der schweizerischen Einfuhr. Von unserm Export nimmt Frankreich allerdings ebenfalls den größten Teil, nämlich 85 % des Totals auf, während der Rest von 15 % in Deutschland abgesetzt wird.

11. Asbest und Mica haben sich im Export vorzüglich gehalten, konnten sie doch ihr finanzielles Ergebnis von 306,000 auf 322,000 Fr. heben, wobei diesmal eine gewichtsmäßige Steigerung von 28 auf 36 t in Frage steht. Die Einfuhr, es handelt sich dabei fast ausschließlich um die Rohstoffe, verzeichnet eine gewichtsmäßige Reduktion von 227 auf 142 t und dieser Rückschlag war begleitet von einer Wertverminderung von 460,000 auf nur noch 267,000 Fr. Die Preiskurve hat sich daher auch hier gesenkt, was im Zusammenhang und Einklang mit den internationalen Bewegungen des Rohstoffmarktes steht. Unsere Ausfuhr, das wird hier besonders interessieren, geht gegenwärtig zur Hauptsache in Form von Tafeln nach Italien und Belgien als momentan unsern besten Abnehmern. Den Rohstoff liefert heute Britisch Indien zu nicht weniger als 90 % der Totaleinfuhr.

12. Asphalt, der langjährige schweizerische Export-

artikel par excellence, erhält gegenwärtig eine immer schärfere Konkurrenz von Seite der Pflastersteine, die sich im modernen Straßenbau mehr und mehr durchsetzen. So sehen wir auch eine neuerliche Verringerung der Ausfuhr von 6150 auf nur noch 2817 t und dem entspricht ein Wertrückgang von 291,000 auf 129,000 Fr. England und Deutschland sind die Abnehmer dieser Exportrudimente, das erstere hauptsächlich wegen seiner Stellung als Großinteressent an den Asphaltgruben des neuenburgischen Traverstales.

13. Dachziegel haben wir weder in der Einfuhr noch im Export besonders zu erwähnen, da die hier und dort erzielten Resultate sich nur noch auf wenige Tausend Franken belaufen und sich nur noch an die unmittelbaren Grenzgebiete wenden.

14. Backsteine haben in der Berichtszeit ihren Importwert von 54,000 auf 40,000 Fr. verringert und was den Export anbetrifft, so ist dieser zu gering, um erwähnt zu werden. Im allgemeinen teilen sich unsere drei Hauptgrenzländer in die Einfuhr, eine Ausnahme machen jedoch die „Hourdis", welche ausschließlich von Italien geliefert werden.

15. Tonplatten und Fliesen. Auch hier ist der Export geringfügig, ansehnlich dagegen die Einfuhr, welche in der Berichtszeit ein Importgewicht von 18,300 t mit einem Wert von 667,000 Fr. verzeichnet, gegen 24,100 t und 791,000 Fr. in der Vergleichszeit des Vorjahres. Bei den „Klinkern" machen sich Frankreich und Italien das Feld mit annähernd gleichen Erfolgen streitig, wogegen Deutschland bei den glasierten Fabrikaten entschieden dominiert.

16. Steinzeugplatten und -Fliesen haben in der Ausfuhr ebensowenig Bedeutung wie die verwandten Fabrikate der Tongruppe. Die Einfuhr ist dagegen hier bedeutend, obwohl sie sich bei der Ungunst herrschender Verhältnisse einem Rückschlag nicht entziehen konnte. So sehen wir eine gewichtsmäßige Verringerung von 2000 auf 1790 t, und parallel zu dieser Rückwärtskonzentration verlief die Wertkurve mit Summen von 432,000 gegen 513,000 Fr. Diese Märkte hat früher Deutschland in der Schweiz beherrscht, es machen sich aber gegenwärtig in erster Linie Frankreich und Belgien das Feld streitig; Italien steht als Lieferant zur Zeit an dritter Stelle und erst im vierten Rang folgt heute Deutschland.

17. Kanalisationsbestandteile aus Feinsteinzeug und Porzellan. Auch hier spielt der Export gegenwärtig keine Rolle, dagegen ist die Einfuhr, obwohl auch bei diesen Artikeln Rückschläge zu verzeichnen sind, recht ansehnlich. Sie hat gewichtsmäßig in der Berichtszeit noch 494 t mit einem Werte von 574,000 Fr. erreicht, gegen 612 t und 685,000 Fr. in der Vergleichsperiode des Jahres 1928. Hier dominiert die deutsche Provenienz ganz entschieden, indem sie rund 50 % der schweizerischen Gesamtimporte auf sich zu vereinigen vermag. Mit 16 % ist Holland, Frankreich und England mit je 13, und die Tschechoslowakei endlich mit noch 8 % der Totaleinfuhren vertreten.

Die Gruppe Glas.

18. Dachglas und Glasziegel. Ein Export existiert in diesen Artikeln natürlich nicht, denn die Produktion unserer schweizerischen Glasindustrie ist auf ganz andere Erzeugnisse eingestellt und kann sich übrigens gegenüber der übermächtigen belgischen Konkurrenz kaum ihrer Haut erwehren. Der Import verzeichnet in der Berichtszeit 513 t, gegen 567 im Vorjahre und die korrespondierenden Werte haben sich von Fr. 168,000 auf Fr. 161,000 gesenkt. In diesen Artikeln stehen die französischen Kontingente an erster Stelle; denn sie decken 35 % der schweizerischen Gesamteinfuhr; ihnen folgen die tschechoslowakischen mit 30, die deutschen mit 25 und die belgischen mit 10 % der Totalimportgewichte.

19. Fensterglas ist der weiße Rabe unseres gegenwärtigen Berichtes; denn wir haben hier eine ganz bedeutende Vermehrung der Einfuhr zu konstatieren, die sich gewichtsmäßig von 712 auf 1123 t erhöhte, was den Einfuhrwert von 226,000 auf 375,000 Fr. gebracht hat. Hier ist es nun Belgien, welches in der Belieferung unseres Landes immer noch den ersten Rang einnimmt. Allein es wird ihm neuestens von der Tschechoslowakei der Rang streitig gemacht; denn wenn Belgien mit 45 % der Totalimporte an der Spitze unserer Lieferanten steht, so vermag die Tschechoslowakei 35 % zu decken. An dritter und letzter Stelle steht hier Frankreich mit noch 20 % der Einfuhren, soweit die Hauptmärkte in Frage stehen; denn Deutschland ist heute nur noch sekundäres Gebiet mit 6 %.

Die Gruppe der Metalle.

20. Roheisen. Auch hier deutet das empfindliche Barometer der Roheiseneinfuhr auf Konjunkturrückgang, stehen doch nur noch 35,600 t einem letztjährigen Quantum von 43,800 t gegenüber und dementsprechend sind auch die Importwerte von 4,527,000 auf 3,970,000 Fr. gesunken. Volle 70 % der schweizerischen Roheiseninporte deckt heute Frankreich, d. h. Lothringen, 25 % fallen auf Deutschland d. h. den Stahlwerksverband, 15 % liefert gegenwärtig die Tschechoslowakei (Skoda und Poldi), wogegen England, Oesterreich und Belgien heute nur noch mit ganz unbedeutenden Kontingenten vertreten sind.

21. Rundeisen. Infolge der Liquidationen älterer Aufträge kam es hier in der Berichtszeit zu noch relativ bedeutenden Importen, die das normale Maß übersteigen und wohl binnen kurzem einem Rückschlag Platz machen. Gewichtsmäßig verzeichnen die Einfuhren 15,320 t gegen 14,838 t in der Vergleichszeit des Jahres 1928, und die korrespondierenden Werte haben sich gleichzeitig von Fr. 2,930,000 auf Fr. 3,186,000 erhöhen können. Auch hier deckt Frankreich weitaus den größten Teil der schweizerischen Importe und diese verteilen sich im übrigen ähnlich wie beim Roheisen auf die dort genannten Bezugsquellen.

22. Flacheisen hat im Gegensatz zur vorgenannten Position den Verlauf der gegenwärtigen Normalerscheinung genommen, d. h. es weist einen Rückschlag von 9566 auf nur noch 6655 t auf, und es sank dementsprechend der Importwert von 1,733,000 auf 1,420,000 Fr. in der Vergleichszeit des Vorjahres. Die Bezugsquellen sind hier im großen und ganzen die nämlichen wie bei den vorgenannten Positionen; immerhin weist Frankreich hier nicht denselben Vorsprung auf wie bei Roh- und Rundeisen, was zu Gunsten der deutschen Einfuhr ins Gewicht fällt.

23. Fassoneisen hat in der Berichtszeit seine Position recht wiederstandsfähig halten können, denn es stehen 17,035 t Importgewicht einem letztjährigen Ergebnis von 17,096 t gegenüber und die korrespondierenden Werte verzeichnen mit 2,544,000 Franken ebenfalls ziemlich genau die Summen des Vorjahres. Die Einfuhren konzentrieren sich bei den Fassoneisen fast gänzlich auf Frankreich und Belgien, wobei ersteres natürlich als dominierender Hauptlieferant anzusprechen ist, der auch hier volle 70 % der schweizerischen Gesamteinfuhren deckt.

24. Eisen- und Stahlbleche haben dem allgemeinen Rückschlag ebenfalls ihren Tribut entrichtet, und zwar figuriert diese außerordentlich wichtige Position mit einem Importgewicht von noch 22,838 t gegen 25,388 t in der Vergleichszeit des Jahres 1928. In analoger Proportion sind die Einfuhrwerte zurückgegangen; sie verzeichnen

noch Fr. 7,428,000 gegen Fr. 8,402,000 im Vorjahr. Die Bezugsquellen sind für die Eisen- und Stahlbleche von denen des Roh-, Rund-, Flach- und Fassoneisens gänzlich verschieden und zeigen gegenwärtig eher die Tendenz weiterer Divergierung. Die deutschen Lieferungen dominieren hier überwiegend bei den „dekapierten" und Dynamoblechen, ebenso bei den verzinnten, verzinkten und verbleiten Artikeln; dagegen spielt bei den letztern auch die englische Provenienz eine sehr wichtige Rolle. Bei den rohen Eisen- und Stahlblechen spielt dagegen wiederum die französische Lieferung die hervorragendste Rolle.

25. Eisenbahnmaterial hat langer nach Periode der Stagnation wieder einen ansehnlichen Mehrimport aufzuweisen, da die schweizerischen Bundesbahnen, als Hauptauftraggeber, größere Reparaturen und Doppelspurbauten in Angriff genommen haben. So sehen wir eine Zunahme der Einfuhrgewichte von 9573 auf 11,739 t und von 1,812,000 auf 2,173,000 Fr. Den Hauptposten dieser Importe bilden natürlich auch diesmal wieder die Eisenbahnschienen, die Zweidrittel der Gesamteinfuhrwerte dieses Quartals umfassen. Für sie ist Frankreich so ausschließlich die Bezugsquelle, daß dieses Land mit nicht weniger als 95 % der gegenwärtigen Gesamtimporte vertreten ist. Bei der Lieferung von Zahnstangen, Weichen und Kreuzungen dagegen steht die deutsche Provenienz mit Zweidritteln der Gesamteinfuhr an erster Stelle, wogegen sich der Rest gleichmäßig auf Belgien und Frankreich verteilt.

26. Die Röhren weisen in der Berichtszeit eine recht wenig erfreuliche Bilanz aus; denn einerseits verzeichnen sie einen größer gewordenen Import und andererseits ist die Exporttätigkeit erheblich zurückgegangen. 8535 gegen 8073 t bei der Einfuhr haben den Importwert ausländischer Röhrenfabrikate von 3,559,000 auf 4,326,000 Fr. ansteigen lassen und andererseits sanken die Ausfuhren gewichtsmäßig von 1064 auf 885 t, womit sich auch ein Rückschlag bei den Werten von Fr. 2,887,000 auf 2,368,000 ergeben hat. Unsere Röhrenbezüge verteilen sich heute auf Frankreich mit 40 %, Deutschland mit 22, die Tschechoslowakei mit 16 und Belgien mit 11 % der schweizerischen Gesamteinfuhr und dabei darf auch erwähnt werden, daß sogar Holland und England noch mit 5 bezw. 3 % vertreten sind. Was die Ausfuhr anbetrifft, so wird der Hinweis darauf Interesse begegnen, daß zur Zeit die Röhrenverbindungsstücke — nur diese kommen beim Export in Betracht — ihren Hauptmarkt in England haben, der rund einen Drittel der schweizerischen Gesamtausfuhr aufzunehmen vermag. An zweiter Stelle unter unsern Absatzgebieten steht Frankreich mit 30 %, während verschiedene afrikanische Gebiete, Australien und Polen als Märkte zweiter Bedeutung zu erwähnen sind. —y.

An die Teilnehmer an der Schweizer Mustermesse 1929.

Sehr geehrte Herren!

Die Schweizer Mustermesse 1929 ist beendigt. Sie sind damit beschäftigt, die Ihnen zugegangenen Aufträge auszuführen, die neuangeknüpften Beziehungen auszubauen, den Erfolg Ihrer Ausstellung auszuwerten.

Zahlreiche Detaillisten bemühen sich, Ihre Erzeugnisse abzusetzen und Ihrer Firma weiterhin lohnende Beschäftigung zu sichern. Es ist für Sie von größtem Interesse, daß die Bemühungen dieser Geschäftsleute erfolgreich sind, daß deren Reklame auf fruchtbaren Boden fällt.

Eine Propagandamöglichkeit, die Sie nicht vernachlässigen sollten, bildet die „Schweizerwoche"-Veranstaltung vom 19. Oktober—2. November 1929. In 14—15,000 Schaufenstern, durch das offizielle Plakat gekennzeichnet, sind während 14 Tagen ausschließlich einheimische Erzeugnisse ausgestellt. Bei dieser Gelegenheit lernen die weitesten Konsumentenkreise einheimische Erzeugnisse kennen und schätzen. Durch Vorträge, durch die Presse und das Radio, durch zahlreiche gesellschaftliche Veranstaltungen wird die Bevölkerung mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß es sowohl im volkswirtschaftlichen wie im eigenen Interesse ist, seinen Bedarf möglichst mit einheimischen Erzeugnissen einzudecken, um die Arbeits- und Verdienstmöglichkeit im eigenen Lande zu heben und die Kaufkraft von hunderttausenden von Mitbürgern zu mehren.

Ersuchen Sie daher heute schon Ihre Abnehmer, auf die „Schweizerwoche" hin ein Schaufenster für Ihre Erzeugnisse zu reservieren und für den schweizerischen Ursprung der Waren durch das offizielle Schweizerwoche-Plakat, das an die Ladenbesitzer zu Fr. 2.— abgegeben wird, Gewähr zu leisten. Bei geschickter Schaufensterausstattung kann mit einer wertvollen Propagandawirkung gerechnet werden.

Dürfen wir auch auf Ihre wertvolle Mitwirkung bei unserer Veranstaltung zählen?

Solothurn, den 28. Mai 1929.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Schweizerwoche-Verband
Das Zentralsekretariat.

Volkswirtschaft.

Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit. Die ständerätliche Kommission für das Geschäft Vereinigung der Abteilung Industrie und Gewerbe mit dem Arbeitsamt hat unter dem Vorsitz von Ständerat Dr. Schöpfer in ihrer Tagung in Bern beschlossen, dem bundesrätlichen Beschlußentwurf zuzustimmen mit der einzigen Änderung, daß der Titel des neuen Amtes in deutscher Sprache lauten soll: „Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit". In der französischen Sprache bleibt die vom Bundesrat vorgeschlagene Bezeichnung: „Office fédéral de l'industrie et du travail" unverändert.

Verbandswesen.

Die Jahresversammlung des schweizer. Acetylenvereins in Bern hörte einen Bericht über die Ergebnisse einer Studienreise nach den Vereinigten Staaten, die in Europa gemachten Erfahrungen bei der Herstellung geschweißter Maschinengestelle aus Schmiedeisen, und die Reglementierung der sogenannten Druckapparate.

Verschiedenes.

Das flache Dach im Kanton Solothurn. Auch im Kanton Solothurn gibt das flache Dach bei größeren Bauprojekten zu reden. Die Architekten von Arx und Real in Olten hatten den ersten Preis bei einer Plankonkurrenz für ein neues Werkgebäude in Solothurn erhalten. Da an dem Projekt noch einige Änderungen vorgenommen werden sollten, verlangten die Gewinner des ersten Preises das alleinige Recht der weiteren Ausarbeitung der Pläne unter Berufung auf die Wettbewerbausschreibung und die geltenden Normen